

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarort...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig...

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Table with 4 columns: Nr. 201, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Samstag, den 29. August, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1914.

Der Krieg.

Das stärkste Sperrfort der Franzosen in unserem Besitz.

Berlin, 29. August. (W.Z.V.) Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Die Russen in dreitägiger Schlacht geschlagen.

Berlin, 29. August. (W.Z.V.) Unsere Truppen in Preußen unter dem General v. Indenburg haben die von der Narew vorgebrungene russische Armee in Stärke von 5 Armeekorps...

Die Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.V.) Zur Vervollständigung der Siegesmeldungen auf der ganzen Linie im Westen dient folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen...

Standrechtlich erschossen.

* Trier 27. Aug. Fünf belgische Franktireurs wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen entsetzlicher Greuelthaten zum Tode...

Unsere Feinde verwenden Dumdum-Geschosse.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.V.) Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen als auch bei den Engländern in den Läschen...

gezwungen sein, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Geschosse mit Spenenmaßregeln allerhöchster Art vorzugehen.

Die Franzosen im Elsaß.

Der „Elsaßer“ veröffentlicht eine ihm von einem deutschen Hauptmann zugegangene Schilderung, in welcher u. a. folgendes zu lesen ist.

„Die Franzosen haben sich's während des Kampfes sehr bequem gemacht. Überall sah man ihre abgelegten Tornister. Nach dem Kampfe befahl ich, eine Anzahl dieser Tornister zu öffnen. In zehn von 30 Tornistern fanden sich Stollkleider! Weiter fand man nachher hinter Büschen abgelegte französische Uniformen.

Ein Augenzeuge aus Sennheim erzählt, daß sich einzelne Franzosen in Zivilkleidern 24 Stunden verborgen hielten, um bei passender Gelegenheit immer wieder einzelne Schüsse abzugeben. Die Hausbewohner, soweit sie ihre Häuser nicht vorher verlassen hatten, wurden von den Franzosen zur Herausgabe von Zivilkleidern und zum Stillschweigen genötigt...

Ein Protest.

Hauptquartier, 28. Aug. Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Gärten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt durch die Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich von Frauen an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen...

Belgier und Franzosen.

Der Berichterstatter der Zeitg. schreibt aus dem großen Hauptquartier einen ausführlichen Bericht über seine Eindrücke von Düttich und Namur. Er kommt dabei über die belgischen und französischen Truppen zu folgendem Schlufurteil: Die Belgier haben sich in der Schlacht bei Namur im allgemeinen gut geschlagen und ohne die beispiellose Bravour unserer Truppen und die hervorragende Wirkung unseres Infanterie- und Artilleriefeuers...

besitzt ein Heer wie das unsrige, und mit fester Zuversicht können wir darauf rechnen, daß der Kampf wie schwer er auch sein möge, schließlich doch durch die todesmütige Aufopferung unserer Soldaten, die Güte unserer Bewaffnung und zum Schluß auch durch die Ueberlegenheit unserer Führung und Organisation zu unseren Gunsten entschieden werden wird.

Zeppelin über Antwerpen.

Berlin, 28. Aug. Ueber die Wirkungen der Zeppelinfloßbomben in Antwerpen wird dem „Lof.-Mag.“ aus dem großen Hauptquartier von gestern gemeldet: Von Namur zurückgekehrt, sah ich in der Nacht vom 24. zum 25. Aug. einen Zeppelin über Düttich, der auf der Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, so wohl was den angerichteten Schaden betrifft (die Gasanstalt ist zerstört), als auch in Bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung namentlich in England hervorrief. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, obgleich mehrfach beschossen, über Düttich zurück und fuhr unverfehrt nach seinem Hafen weiter.

Berlin, 28. Aug. Die Fahrt des Zeppelinfloßschiffs über Antwerpen ist nach den Schilderungen, die jetzt von den Kriegsberichterstattern im großen Hauptquartier gegeben werden, ein prächtiger Triumph für den alten Grafen. Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagesztg.“ entwirft von dem Flug folgende anschauliche Schilderung: Kaum, nachdem ich am Montag nach der Rückkehr von dem Einzug unserer siegreichen Truppen in Namur tief ermüdet und doch im Innersten erregt von den gewaltigen Eindrücken des Tages in einem stolzen Patrizierhaus mein Bürgerquartier in Düttich bezogen hatte, weckte mich ein wohlbekanntes Dröhnen in der Luft aus dem spät gefundenen ersten Schlaf: ein Zeppelin über dem nächtlichen Düttich! Das war der erste freudige Gedanke, mit dem ich das Fenster aufriß. Aber, obgleich die Nacht klar und ziemlich hell war, war zunächst nichts vom Zeppelin zu erkennen, so sehr ich auch die spähenden Augen anstrengte. Nur das Rollen und Rattern der Propeller, das die ganze Luft in zitternde Schwingung zu versetzen schien, war immer näher zu vernehmen, wies aber keine Richtung, nach der feindliche Beobachter, wenn solche in der Nähe gewesen wären, ihre Geschosse hätten entsenden können. In der ganzen Nachbarschaft wurden die Fenster aufgerissen und man vernahm aus den mit halblauten Stimmen geführten Gesprächen, wie unheimlich den Belgiern der Besuch dieses neuesten Kriegsmittels der unbesiegbaren Deutschen war, die es verstanden haben, auch die Luft ihrem unwiderstehlichen Willen zum Sieg untertan zu machen. Geradezu lähmend wirkte auf unsere Feinde hier, wie bekanntermaßen auch in anderen Fällen, daß das in sicherem Flug über ihr Haupt hinwegrauschende Luftkriegsschiff nicht zu sehen war, obwohl es ziemlich nah sein mußte. Da leuchtete in großer Höhe ein Blitz auf, und für eine Sekunde sah man den majestätischen Luftkreuzer wie von hellem innerem Licht erstrahlend. Deutlich erkannte man seine Gestalt und Richtung — dann war die Erscheinung wieder erloschen und verschwunden wie eine Vision. Ich vergaß, daß ich mich mitten in einer feindlich gesinnten Stadt war, wo in der Straße der Universität die Feuerwehr noch die Trümmer der bei den Franktireurlämpfen in Flammen aufgegangenen Häuser löschte. Ich dachte nur daran, daß ich als Deutscher diesen überwältigenden Augenblick erleben durfte und begrüßte unsern Zeppelin mit lautem Hurra. Hurra riefen auch die Soldaten die überall an den Straßenecken mit aufgestellten Seitengewehr die Nachtwache hielten. Ihnen galt das Lichtsignal des Zeppelins, das sich noch zweimal wiederholte. Dann verflang das Dröhnen der Propeller und verlor sich rasch in der Ferne. Aber schon wenige Stunden später tauchte der Luftkreuzer, diesmal in südlicher Richtung fahrend, wieder über Düttich auf. Er hatte inzwischen gute Arbeit getan. Während ihm die Gedanken und Wünsche aller Deutschen in Düttich folgten, von denen jeder gern den Zeppelin auf der nächtlichen Kriegsfahrt begleitet



hätte, war er über Antwerpen erschienen und hatte dort einige Bomben ausgeworfen, wie jetzt mitgeteilt werden darf, mit gutem Erfolg. Ein Bombentwurf hatte zur Folge, daß mit einem Schlag die Lichter der halben Stadt Antwerpen verlöschten, woraus geschlossen werden konnte, daß die für die Gasanstalt bestimmte Bombe den erwünschten Erfolg gehabt hatte. Der Zeppelin war lebhaft beschossen worden, doch hat ihn keine feindliche Kugel erreicht und bei Morgengrauen lag er längst wieder sicher in seiner Halle.

Kriegsminister und Sozialdemokratie.

München, 27. Aug. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Erlaß: „Angeichts der Haltung der sozialdemokratischen Partei in dem gegenwärtigen Kriege darf der Lektüre und Verbreitung ihrer Presse unter den Heeresangehörigen kein Hindernis in den Weg gelegt werden.“

Unglaublicher Franzosenkult.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.B.) Ein Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten macht darauf aufmerksam, daß beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen sind. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Liebesgaben bewirtet worden, wie die deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunterschriften und Ueberlassung von Andenken gebeten. Solchen Vorkommnissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnstreckenkommandanturen und Bahnhofsvorsteher angewiesen sind, dafür Sorge zu tragen, daß unverwundeten Kriegsgefangenen, gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften, freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen verabreicht werden. Dies sei nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen Transporte längeren Aufenthaltes haben, wurden abgesperrt, sodaß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Die Polizeibehörden haben die Bahnstreckenbeamten bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen. Das Auffuchen der Gefangenenlager durch das Publikum ist, wie der Erlaß ferner betont, unbedingt verboten und es ist überhaupt mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die erwähnten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen.

Die Amerikaner in Deutschland.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.B.) Die amerikanische Botschaft gibt bekannt: Wahrscheinlich werden seitens der Botschaft nach Dienstag dem 1. September Sonderzüge nach Holland nicht mehr abgefahren werden. Amerikaner, die die Gelegenheit, nach Holland zu gehen, jetzt nicht benutzen, können nicht darauf rechnen, späterhin eine Unterstützung der Beförderung zu erlangen.

Die Schweiz und Italien.

London, 28. Aug. (W.Z.B.) Der schweizerische Gesandte hat auf Weisung seiner Regierung der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Meldungen gewisser ausländischer Blätter, nach denen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ein gegen Italien gerichteter Vertrag bestehen solle, völlig unwahr seien.

Zum Untergang der „Magdeburg“.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.B.) Die Germania bespricht den Untergang der „Magdeburg“: Sie ist unbefiegt untergegangen. Eine ebenso ehrenvolle, wie schwere Aufgabe war ihr geworden, die sie mit dem lähnen Wagemut auszuführen unternahm, der unsere junge Marine auszeichnet. Ins Herz der feindlichen Gewässer machte der Kreuzer einen vorwiegenden Vorstoß, mitten hinein in den finischen Meerbusen, der zwischen Neval und Helsingfors hindurch den direkten Seeweg auf Rußlands Hauptstadt darstellt und das beste der russischen Seestreitkräfte in sich birgt. — Im Lotalanzeiger schreibt Kontreadmiral Schlieper: Der Verlust unseres kleinen Kreuzers darf natürlich nicht auf das Konto russischer Helmschmerz gesetzt werden. Jeder Seemann weiß, wie ihm in dem Worte *Rebel* plötzlich ein gefährlicher Feind gegenübertritt kann, zumal in solch gefährlichen, unbekannten Gewässern. Die Kunde, so schmerzhaft sie ist, sagt uns, daß bei unserer Flotte nur scheinbar Stille herrscht. Sie hält Wacht mehr als man denkt.

„Goeben“ und „Breslau“.

(W.Z.B.) Aus Konstantinopel wird der Pol. Kor. gemeldet: Als die von der türkischen Regierung erworbenen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ in die Dardanellen einfuhren und noch deutsche Flagge trugen, begegneten sie diesseits der Meerenge zwei französischen Handelschiffen. Sie hielten dieselben an und forderten die Auslieferung ihrer Marconi-Apparate für drahtlose Telegraphie. Die französischen Schiffe gaben dieser Forderung ohne Verzug Folge.

Oesterreich-Ungarn erklärt Belgien den Krieg.

Wien, 28. Aug. (W.Z.B.) Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hof ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Innern zu telegraphieren: Da Belgien nach Ablehnung der ihm wiederholt vom Deutschen Reich gestellten Anträge seinen militärischen Beistand Frankreich und Großbritannien leih, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben, und angesichts der Tatsache, daß, wie festgestellt, österreichische und ungarische Staatsangehörige in Belgien unter den Augen der belgischen Behörden eine Behandlung erleben, die sich ergeben lassen mußten, die den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widerspricht und

selbst gegenüber Untertanen eines feindlichen Staates unzulässig ist, sieht sich Oesterreich-Ungarn veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen abbrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick ab als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Er verläßt das Land mit dem Personal der Gesandtschaft und vertraue den Schutz der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Belgien an. Von der österreichisch-ungarischen Regierung wurden dem belgischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt.

Kämpfe der österreich-ungar. und russischen Truppen.

Wien, 28. Aug. (W.Z.B.) Das Kriegspressequartier meldet: Seit dem 26. ds. Mis. haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich auf dem ganzen Raum zwischen der Weichsel und dem Dniester stattfinden. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Revolution in Odessa.

Wien, 28. August. (W.Z.B.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon“ die Stadt Odessa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die die ganze Woche hindurch andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollständigen Sieg der Revolutionäre. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die sich nach der Niedermetzelung der Offiziere der revolutionären Bewegung anschlossen. Der Polizeimeister, der Genbarmerieschef und der Polizeikommissar wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtete sich hauptsächlich gegen Gebäude und Kasernen, wo die austrierischen Truppen sich aufhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Von unseren Kolonien.

Berlin, 28. Aug. Wie das Reichskolonialamt bekannt gibt, haben in Ostafrika die Engländer kurz nach den Ausbruch des Krieges den Funtenturm von Dar-es-Salam zerstört. Im Innern des Landes haben unsere Schutztruppen die Offensive ergriffen und dem wichtigen englischen Verkehrspunkt Tabora besetzt. In Togo haben, wie bereits gemeldet, die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzt. Zwischen unseren Truppen und den aus Dahome und von der Goldküste kommenden überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feind nicht beherrscht war, liegen neuere Nachrichten nicht vor. In Deutsch-Südwestafrika haben nach englischen Meldungen die Schutztruppen die Offensive ergriffen und sind in die Kapkolonie eingedrungen. Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

Die Frauen und Kinder von Kiautschou in Sicherheit.

Berlin, 28. Aug. (Amtlich W.Z.B.) Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampf besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tzingtau gegen die japanisch-englische Uebermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, ist zugleich tiefe menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erweckt, daß nach zuverlässigen Nachrichten es gelungen ist, die Familien aus Tzingtau zu entfernen und nach neutralen chinesischen Gebieten zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. August 1914.

* **Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland.** Der Postverkehr zwischen Deutschland und Serbien, Montenegro, Japan und Marokko ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen; bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt. A. Generaldirektion der Posten und Telegraphen.

* **Anrechnung der Kriegsdienstzeit.** Vielfach bestehen Zweifel darüber, ob und wie weit die Kriegsdienstzeit auf die noch abzuleistende Militärdienstzeit angerechnet wird, eine Frage, die für die erst jetzt Bestellungspflichtigen und namentlich für die Kriegsfreiwilligen von Bedeutung ist, von denen ein großer Teil die Einjährigenberechtigung hat. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß eine Anrechnung des Kriegsdienstes unter allen Umständen stattfindet. Sogar

die Dienstzeit, die vor dem Beginn des 18. Lebensjahres, also vor dem Beginn der Wehrpflicht, fällt, gilt im Kriege als Dienstzeit. Für jeden Teilnehmer an einem Krieg wird zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr hinzugerechnet. Der Kaiser bestimmt, was als Kriegsteilnahme anzusehen ist und unter welchen Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind. Die Zeit einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer, sowie die Zeit der Kriegsgefangenschaft wird nur unter besonderen Umständen auf die Dienstzeit angerechnet.

* **Die fünfte württembergische Verlustliste** umfaßt 136 Namen, nämlich 87 vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 121, 9.—12. Komp., und 49 vom Landwehrinfanterieregiment Nr. 123, 5.—8. Komp. Beim erstgenannten Regiment sind es 12 Gefallene, 40 Verwundete und 35 Vermißte. Eine Kompanie, die erste, hat lauter Vermißte. Vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 123 sind verzeichnet 3 Gefallene, 28 Verwundete und 18 Vermißte. Bei diesem Regiment ist unter den Gefallenen ein Offizierstellvertreter und unter den Verwundeten ein Hauptmann. — In der vorliegenden fünften Liste ist der Landwehrmann Georg Henßler aus Altheim, als verwundet aufgeführt. Der Verwundete ist ein verh. Sohn des Weißgerbers Henßler hier.

* **Aufhebung des Weidamts Nagold.** Das Weidamt Nagold ist nach Mitteilung des R. Bezirkskommando Calw aufgehoben worden. Vom Montag, den 31. Aug. 1914 an sind Meldungen schriftlich oder mündlich an das Hauptweidamt Calw zu richten.

* **Von unserer Landwirtschaft.** Die landwirtschaftlichen Bezirksvereine haben nun eine umfangreiche Tätigkeit zwecks Aufklärung und Bereitstellung zu entwickeln. So wird dringend ermahnt, gegenseitig einander zu unterstützen und insbesondere, daß jeder Mann sich zur Pflicht macht, den Frauen, deren Männer und Angehörige ausmarschieren sind, beim Verkauf von Vieh, Frucht usw. an die Hand zu gehen, damit sie nicht überverteilt werden, insbesondere auch dafür zu sorgen, daß deren Felder zur Zeit gestürzt und gesät werden, um die Ernte für das nächste Jahr zu sichern. Die Beschaffung von Rotklee Samen wird für nächstes Frühjahr sehr schwierig, weil von Oesterreich, Frankreich und Rußland wohl kein Samen auf den deutschen Markt kommen wird; jedem Landwirt ist zu raten, den eigenen Bedarf an Rotklee Samen selbst auszureifen zu lassen. Bei den selten reichem und guten Futtervorräten ist jeder Viehabsatz unter dem normalen Wert zu vermeiden; Käber sind anzubinden, damit für Nachwuchs gesorgt ist. An Schweine verfüttere man statt Kartoffeln und Frucht mehr Grünfütter und die Runkeln, die draußen so schön stehen.

* **Verned, 29. Aug.** Unter überaus zahlreicher Begleitung wurde gestern nachmittag der am 23. ds. Mis. hoch oben in Belgisch-Luxemburg den Helldentod erlittene Oberstleutnant Freiherr Wilhelm von Gilsingen, Kommandeur des Ulmer Ulanenregiments „König Karl“, Erbchämmerer in Württemberg, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Der Trauer und Gedächtnisfeier seines Burschen (Vetr. Glaser) ist es zu danken, daß die Leiche hier in der Heimaterde Ruhe finden durfte. Am Mittwoch vormittag brachte der Zug dieselbe, vom Nagolder Militärverein mit Landtagsabg. Schaible an der Spitze hieher begleitet. Der Sarg wurde zuerst in der Kirche ausgebahrt. Nachdem hier in Anwesenheit der Angehörigen des teuren Verstorbenen eine kleine Beerdigungsfeier gehalten worden war, bewegte sich der Zug zum Friedhof. Abordnungen des Ulanenregiments und des Ludwigsburger Dragonerregiments, dem der Verstorbene bis März ds. Js. ununterbrochen angehört hatte, folgten dem Sarge, der mit Säbel und Helm geschmückt war. Stadtpfarrer Werner hatte der tief empfundenen Grabrede die Worte zu Grunde gelegt: „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt.“ Die genannten Abordnungen legten prachtvolle Kränze mit Schleifen in den Regimentfarben nieder. Oberamtmann Kommerell widmete im Namen der Amtskörperschaft, des Bezirksfischereivereins und des roten Kreuzes den wohlverdienten Vorber. Stadtschultheiß Weitz legte im Auftrag der bürgerlichen Kollegien, Carl Hauser für den Kriegerverein je einen Kranz nieder. Unter den zahlreichen prächtigen Kränzen war einer von S. A. Hohheit, dem Herzog Philipp von Württemberg und von J. A. Hohheit, der Prinzessin Max. Außer dem hiesigen Kriegerverein waren die Vereine von Altensteig, Ebershardt, Ueberberg, Walldorf und Wart je mit Fahne erschienen. — Das Andenken an den teuren Verstorbenen wird hier hoch gehalten werden.

* **Neuenbürg, 27. Aug.** Hier traf nachmittags fünf Uhr der erste Verwundetentransport ein. Es waren 230 Verwundete, worunter 11 Schwerverwundete, die in 16 Eisenbahnwagen auf Strohbett, untergebracht waren. Es waren meist bayerische Soldaten, die in Kämpfen zwischen Untereifel und Nancy verwundet wurden. Im hiesigen Bezirkskrankenhaus haben 68 verwundete Krieger Aufnahme gefunden, die weiteren 160, nach Wildbad überführt sind im fgl. Katharinenstift, im Krankenhaus, und in dem zu einem Lazarett eingerichteten alten Volksschulgebäude untergebracht.

Ludwigsburg, 28. Aug. (Verwundetentransport.) Gestern früh wurde im Neckar in Hohenack eine unbekleidete männliche Leiche ans Land gezogen. Der Verstorbene stand im Alter von ungefähr 45—50 Jahren und wies unter der Herzgegend eine Stichwunde auf, so daß wahrscheinlich ein Verbrecher vorliegt. Der Gefändete hat blonde, kurz geschnittene Haare, glatt rasiertes Gesicht, stumpfe Nase und ist 1.65 Meter groß.

Heilbronn, 28. Aug. (Bafanzverlängerung.) Wegen mehrfacher militärischer Belegung der hiesigen Schulgebäude wurde die Bafanz der Volks- und Mittelschulen von kommenden Montag an bis 7. September verlängert.

Craikheim, 28. Aug. (Transportzüge.) Seit Sonntag nacht fahren ununterbrochen Züge mit verwundeten Deutschen und Franzosen und mit Gefangenen durch den hiesigen Bahnhof. Die Schwerverletzten werden auf der Verbandsstation frisch verbunden und die deutschen Verwundeten mit Erfrischungen aller Art bedacht, und auch die verwundeten Franzosen bekommen ihren Teil. Am letzten Sonntag nachmittag fuhr der erste mit allem Komfort ausgestattete Sanitätszug hier durch, den ein bayerischer Reichsrat samt der Inneneinrichtung und dem Begleitpersonal für das Rote Kreuz zur Verfügung gestellt hat. Gestern vormittag nahm ein Zug mit 1200 französischen Kriegsgefangenen einen kurzen Aufenthalt auf dem hiesigen Bahnhof.

Craikheim, 28. Aug. (Der hinterlistige Franzose.) Zwischen hier und Nürnberg wurde ein deutscher Unteroffizier, der der Begleitmannschaft eines Transportes französischer Gefangener angehörte, als er sich aus einem Wagenfenster beugte, von einem Gefangenen hinausgeworfen. Der Unteroffizier wurde schwer verletzt, der hinterlistige Franzose aber sofort erschossen.

Nauenburg, 28. Aug. (Verwundetentransport.) Vergangene Nacht ist auf dem hiesigen Bahnhof der erste Zug mit französischen und deutschen Verwundeten eingetroffen. Die Deutschen kamen bei der Ausladung zuerst an die Reihe; von ihnen waren ungefähr 30 schwer und 60 leicht verwundet und durch die 29stündige Fahrt, die sie hinter sich hatten, ziemlich abgemattet. Die Verwundeten, die bei guter Stimmung waren, wurden ins „Mösterle“, Gefellenshaus und ins Elisabethenkrankenhaus gebracht. Ins Reservelazarett nach Weingarten sind 150 französische Verwundete eingeliefert worden.

Weingarten, 28. Aug. (Verwundetentransport.) Gestern nacht kam ein Zug weißfranzösischer Verwundeter — etwa 150 an der Zahl — hier an und wurde in das Reservelazarett der Kaserne gebracht. Es hat viele Schwerverwundete darunter. Auch ein starkes Duzend Gefangener kam hierher, wurde aber heute früh wieder in das Lager bei Münsingen abgeschoben.

Bermischtes.

Franzosenkult und seine üblen Folgen. In Heidelberg kam es wegen eines Mädchens, das trotz aller Mahnungen Franzosenkult trieb, zu großem Rabau. Das Mädchen, das einem verwundeten Franzosen Blumen, Schokolade und Handkaffe (1) zuwarf, wurde von dem empörten Publikum beinahe gelyncht. Nur durch das energische Einschreiten der Sanitäts- und Schutzmännlichkeit konnte das dumme Ding vor schweren Mißhandlungen geschützt werden. Ueber eine Stunde lang mußte das Mädchen in einem Privathaus warten, bis man wagte, es wegzubringen. Trotz aller Vorsicht wurde aber das Mädchen doch wieder vom Publikum angegriffen und erheblich verwundet. Der Auslauf der empörten Menschen wurde schließlich so gewaltig, daß Schutzmännlichkeit und Militär aufgeboten werden mußten zur Herstellung der Ordnung. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Strumpf-Gedicht. Einer beim städt. Hilfskomitee für Frauenarbeit eingegangenen Sendung von Strümpfen von Gustav Schwegelbauer lag nachstehende sinnige Widmung bei:

In weichem Strumpf sei Dir gesandt
Ein deutscher Gruß vom Schwabenland,
Dazu der Wunsch, daß in Gefahren
Dich unser Herrgott mög' bewahren,
Damit Du einst voll Freud und Glück
In deine Heimat lehrst zurück!

Guten Tag hatt Adieu. Zu dem Vorschlag, das Adieu durch einen deutschen Gruß zu ersetzen, lesen wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Daß das Wort Adieu zu den französischen Festungen gehört, die wir jetzt ein für allemal stürmen müssen, sieht in dieser großen Zeit wohl jedes deutsche Herz. Wie viel Hohnsachen hat bei den Franzosen je und je der „deutsche“ Abschiedsgruß Adieu ausgelöst — zumal man in Frankreich befanntlich (mit gutem Grund) nicht Adieu, sondern au revoir sagt. Schämten wir uns nicht als Deutsche unseres deutschen Volkes, wenn wir auf einem großen deutschen Bahnhof, er sei in Berlin oder Hamburg oder sonstwo, beim Ab-

gängen von Raten selbst aus dem Munde deutscher Soldaten zu hören bekommen? So gilt es, dem undeutschen Abschiedsgruß nun endlich den Abschied zu geben, indem wir von unserem deutschen Wortschatz Gebrauch zu machen beginnen. Wer das schöne „Behüt Gott“ oder „Gott befohlen“ zu leiserlich findet, der sage „Lebe wohl“ oder „Auf Wiedersehen“ — oder einfach „Guten Tag“. Letztere Form empfiehlt sich wohl am meisten für den Massengebrauch, zumal es uns längst geläufig ist, uns am Morgen mit „Guten Morgen“, am Abend mit „Guten Abend“ zu verabschieden. Also: „Guten Tag“ statt Adieu!

Die letzte Weidung. Dr. D. Brox, der Leiter des Roten Kreuzes in Maastricht (an der holländisch-belgischen Grenze), berichtet in dem „Nieuwen Rotterdam Courant“ über seine Tätigkeit und Erlebnisse und schreibt zum Schluß: „Das Ergreifendste hörten wir an dem Sterbebett eines jungen Deutschen. Bewußtlos hatte er tage- und stundenlang gelegen; eine Viertelstunde vor seinem Tode schlug er die Augen auf und lispelte, während er versuchte, die schwache Hand zum Grube zu erheben: „Herr Leutnant, ich melde mich.“ Wir standen alle starr! Selbst im Todesstreit stieg noch das eiserne Pflichtgefühl.“ Und Herr Dr. Brox ruft seinen holländischen Landsleuten zu: „Lasset uns alle unsere Pflicht so tun, jetzt und wenn es sein muß, später, daß wir, wenn unsere Sterbensstunde schlagen sollte auch ohne Zagen rufen können: „Herr Gott, ich melde mich!“

Französische Gewehrgehöffe. Die französischen Gewehrgehöffe sind durch die Verwundeten nun auch in unsere Heimat gebracht worden. Die Kapsel ist nach unten breiter, als unsere, und zwischen Kapsel und Kugel, welche letztere länger und spitzer ist als die deutsche, befindet sich ein blauer Lackstreifen; die Kugel selber hat einen Kupfermantel. Der Kupfermantel und der blaue Streifen werden in den schrecklichsten Phantasien mit Vergiftungsabsichten in Verbindung gebracht. Dem ist aber keineswegs so. Kupfer kann nur Stämpfen ziehen, wenn es mit Säure in Verbindung gebracht wird, und Säure enthält bekanntlich keine Wunde. Der Lackstreifen hat lediglich den Zweck, eine Verrottung des Pulvers und gleichzeitig eine Explosionsgefahr zu verhindern. Das französische Pulver ist befanntlich nicht von der vortrefflichen Beschaffenheit wie das deutsche.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Kieckerschen Buchdruckerei, Altenfels.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau von Wannoff schloß in dieser Nacht kein Auge.

Also Ulrich und Eve! Zwei Menschen, die sie liebte — zwei, die so recht zu r Luft des lieben Herrgotts für einander geschaffen schienen. Eine liebere Tochter konnte ihr garnicht ins Haus gebracht werden!

Warum also war sie doch nicht so von Herzen froh? Am Morgen noch hatte sie Ulrich ermahnt, nicht auf den Vater zu hören und nur nach seinem Herzen zu wählen, wenn er einmal ernsthaft ans Heiraten denke. Und wenn sie so recht in sich hinein sah, dann meinte sie sogar, daß der Gedanke einer Verbindung zwischen Ulrich und Eve schon immer traumhaft in ihr geschlummert habe. Vielleicht war ihr Eve auch gerade darum so lieb gewesen wie eine Tochter. Und doch lag sie da und sann dem Glück der beiden jungen Menschen nach, als könne aus dieser Liebe nichts gutes kommen.

Hatte sie Angst vor ihrem Mann?

Ach nein. Kämpfe würde es voraussichtlich geben; aber daß Ulrich seinen Willen schließlich doch durchsetzen würde, unterlag keinem Zweifel — zumal dann nicht, wenn sie treu zu dem Paare stehen würde. Und wie hätte sie denn fertig bringen sollen, ihrem Ulrich und ihrer lieben, süßen, lustigen Eve den sonnenhellsten Weg zu verlegen.

Aber war denn der Weg auch wirklich so sonnenhell? Sie ahnte die Schatten, die auf dem Lebenswege der beiden lagern mußten. Die Finsternis um sie her bekam Augen und die Sorge griff mit eiserner Faust nach dem weichen liebewarmen Herzen. Die Doktorsleute hatten ja zu leben; aber ob der Doktor, der sein Handwerk viel zu menschlich betrieb, auch einen guten Notgroßchen zurückgelegt hatte, und ob für Eve eine nennenswerte Mitgift zu rechnen war? Sonneberg erhielt sich selbst nur noch mit genauester Not, es war gar nicht daran zu denken, daß jemals Ueberflüsse in Ulrichs Tasche fließen könnten! Ja, wenn Ulrich Landwirt gewesen wäre! Da hätten die jungen, rüstigen Arme der kleinen Frau ein Kapital bedeutet, und sie hätten beide ruhig an die Zukunft denken können. In der Stadt aber, in der Gesellschaft, in die Ulrich eintreten sollte, war mit all den guten Eigenschaften Eves nicht viel anzufangen. Anfangs natürlich würde alles gut gehen; da konnte die Liebe alle Winkel so ganz mit Glück füllen, daß für die Sorge nicht viel Raum übrig blieb. Von der Schwelle aber ließ sie sich nicht verdrängen und das graue Gespenst ersah dann schon den rechten Augenblick, hineinzuschlüpfen und sich häuslich einzurichten.

Das alles überdachte die einsame Frau und sie fand keinen Ausweg, der ihr wenigstens für den Augenblick hätte Ruhe geben können.

Und während sie so lag und sich nutzlos das Herz und den Kopf zerquälte, drangen die bleichen Lichter des jungen Tages in die Stube. Frau v. Wannoff froh in den Schauern des Morgens, sie schloß krampfhaft die Augen, um wenigstens für ein kurzes Stündchen noch Schlaf zu finden. Aber es wurde nur ein unruhiger, qualender Schlaf. Als die Uhr 5 Uhr schlug, lag Frau v. Wannoff bereits wieder wach da und erhob sich langsam, um ihrem langen, mühsamen Tagewerk nachzugehen.

Auch Ulrich war nicht sofort eingeschlafen. Bei ihm aber standen die Jugend und das Glück zu Häupten und zu Füßen des Bettes. Einen Augenblick dachte er an den Vater, und es kam ihm zum Bewußtsein, daß er dem Zauber, den Eve auf ihn ausübte, eigentlich gar keinen Widerstand entgegengesetzt hatte. Auch die Frage schoß ihm flüchtig durch den Kopf, ob Eve eigentlich eine Mitgift besitze; aber dann stutete das heiße, sehnsuchtsvolle Glücksempfinden über alle Beforgnisse hinweg und seine Seele wurde ganz erfüllt von Jubel und Sonne.

Als er am späten Morgen ins Schlafzimmer hinunterkam, fand er Waltherr beim Frühstück. Der war vor einer halben Stunde aus Danzig zurückgekommen, und Frau von Wannoff, die müde und abgespammt aussah, leistete ihm Gesellschaft.

„Morgen, Waltherr! Na, endlich zurück?“ Er schüttelte dem jungen Professor die Hand. „Du — wie ich dich gestern entbehrt hab! Wir hatten Besuch, mußt du wissen, und ich habe gründlich erleben müssen, daß auch die Heimat ihre Schrecken haben kann.“ Dann ging er zu Frau von Wannoff hin, die ihm lächelnd entgegen sah. „Morgen, Mutting! Gut geschlafen?“

Sie lächelte müde: „Natürlich —!“

„Na, weißt du —?“ Er sah ihr präsend ins Gesicht. „Du bist blaß, Nuttel. Du arbeitest entschieden zu viel und gönnst dir keine Ruhe.“

„Ja, mein Sohn, das scheint wohl nur so. Ich komme schon zu dem Reinigen und weiß, was ich mir zumuten kann. Aber du — wie hast du geschlafen?“

„Ich!“ Ulrich reichte die Arme aus, als wolle er die ganze Welt umfassen. „Wie ein Gott, sag ich dir — und wohl ist mir, so wohl! Als müßt ich die Sonne an mich reifen, um mich nur recht satt zu trinken an Glanz und Licht und Lebensfülle. Ach, und einen Hunger hab ich —“

Run lachten sie alle drei.

„Nun,“ meinte Frau von Wannoff, „dagegen läßt sich helfen. Sey dich und greif zu.“

Er setzte sich und sah schallhaft bittend zu ihr auf. „Sei gut, Mutting, und gib mir. Weißt du, ich habe nie so ganz das Gefühl, dahinet zu sein,

als wenn du mich umsorgst und so recht bemutterst. Kaffee, wenn ich bitten darf und ein tüchtiges Stück Schwarzbrot mit Zubehör!“

Dann wandte er sich an Waltherr. „Na, wie ist's denn in Danzig gewesen?“

„Was soll ich dir darauf sagen?“ antwortete Waltherr stinnend. „Reiz oder meinerwegen auch schön. Und doch ist's anders und viel mehr gewesen. Ich habe einen lieben Freund wiedergesehen; einen, der sich ein großes, reiches Arbeitsfeld gesichert hat, der ein Kind geliebt ist, wie stark und fest er sonst auch im Leben steht. Wir haben ein paar köstliche Stunden gegenseitigen Vertrauens verleben dürfen. Und nun noch dazu in diesem Danzig! Mein Gott, wir haben ja uralte Städte genug in unserem lieben Deutschland. Nördlingen zum Beispiel, oder Rothenburg, auch Nürnberg vielleicht. In Nördlingen und Rothenburg ist indessen die Vergangenheit lebendiger als die Gegenwart; dort reden Gassen, Mauern und Türme so eindringlich von dem Einst, daß das Jetzt für die Empfindung auf die zweite Stufe zurücktritt. Oder Nürnberg. Dort überwuchert das moderne Großstadtreiben allgemach noch den historischen Glanz. Dagegen scheint mir dieses Danzig einzig. Hier stehen das Alte und das Neue nicht nebeneinander — sie sind organisch miteinander nicht verwachsen. Die Gassen können vor 300 Jahren ausgelesen haben wie heute und mit ein bißchen Phantasie lassen sie sich leicht mit dem Volke jener Zeit füllen. Dann diese Flußläufe mit ihren uralten Speichern Kranen und Kaufhäusern. Ich habe tiefe Eindrücke mit fortgenommen und werde die Stunden nicht vergessen, die ich in Danzig verbringen durfte.“

Ulrich lächelte ein wenig.

„Ich für meinen Teil finde das alte Danzig ganz einfach schmutzig und jedenfalls nicht im mindesten schön. Schließlich hat doch jede Zeit ihre Rechte und mit der Vergangenheit ist nun einmal nichts anzufangen. Unsere Zeit bracht Licht und Luft vor allem!“

„Je nun,“ sagte Waltherr nachdenklich, „Licht und Luft sind gewiß gut, aber wie das sagst, so ist's doch auch nur eins von den modernen Schlagwörtern. Sieh doch nur die modernen Großstädte an: es ist überall das gleiche Bild. Die moderne Kultur hat den Nachteil, daß sie sich, wie soll ich gleich sagen? — daß sie sich gern ein wenig übernimmt. Sie uniformiert die Völker und läßt ihre charakteristischen Befenszüge in Qualm und Dunst untergehen. Das aber scheint mir Grund genug, dem Hinschwinden der Kulturzeugen vergangener Zeiten nachzusinnen, und wir Deutsche besonders haben Grund genug, uns des Vergangenen da zu freuen, wo es erhalten blieb, ohne daß davon die moderne Entwicklung aufgehalten worden wäre. Aber lassen wir das. Das sind Fragen, in denen es keine Einigung gibt.“

(Fortf. folgt.)



Sämtliche ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms der Marine

bis zum 45. Lebensjahre haben sich sofort spätestens bis **31. August** schriftlich unter Vorlage der Militärpapiere beim Bezirkskommando Calw anzumelden.

Bezirkskommando Calw.

Rotes ■■ Altensteig.

Die **Rahstunden** finden künftig jeden **Dienstag** und **Donnerstag** nachmittags von 2-4 Uhr im Gemeindehaus statt. Dasselbst kann gleichzeitig **Rah- und Strickarbeit** in Empfang genommen und abgeliefert werden.

Frauenarbeitschule Altensteig.

Am **Mittwoch, den 2. September** beginnt ein neuer monatlicher Kurs für **Weiß- und Kleidernähen**.

Die Lehrerin: **B. Keef**.

Bieh-Verkauf.

Am **Montag, den 31. August** von morgens 6 Uhr ab haben wir wieder einen großen Transport

bad. Schaffochsen
(10 Paar)



im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen.

Elias und Ludwig Schwarz
aus Rellingen.

Dampf-Waschanstalt „Edelweiss“

G. Kirchner, Freudenstadt

Zornhallerstr. 63.

Zornhallerstr. 63.

Erfrischende und pünktliche Besorgung von Wäsche jeder Art, ob Haushaltungs- oder Stärkwäsche, Hotel- oder Pensionswäsche. Garantiert schonendste und chlorfreie Behandlung.

Moderne maschinelle Einrichtung.

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern.

Annahmestelle in Altensteig bei Frau Ww. Baier.

Egenhausen.

Fertige Schürzen, Unterröcke
Untertailen und Knabenblusen
in schöner Auswahl bei

J. Kaltenbach.

Karten vom Kriegsschauplatz

der westlichen und östlichen Grenze à Mk. 1.— sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhandlung.

Radfahrer-Berein Altensteig.



Heute abend
8 Uhr
Monats-
Versammlung
im Lokal.
Der Ausschuss.

Gitmannsweller.

Den Dehmd-Ertrag

von 6 Morgen Wiesen im Schnaitbachtal verkauft im ganzen oder in einzelnen Teilen.

M. Baidelich, Bauer.

Verloren

Es ging unlängst eine **Lodenjoppe** (rotbraun) auf der Talstraße verloren. Der Finder wird aufgefordert, dieselbe in der Exp. ds. Bl. abzugeben, bevor sie von berufener Seite abgeholt wird.

Bley'sles Militär-Westen

sind eingetroffen

Chr. Krauss.

Altensteig.

Bohnen-
schnitzler
Bohnenhöbel
Gurkenhöbel
Rettighöbel
Rettighobrer

empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig-Dorf.

Garbenbänder

empfiehlt

Bayer, Seiler.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Dreiein. 30. Aug. Vorm. 10 Uhr Evang. Gottesdienst in der Kirche. Lieder: 6, 501. Darauf gemeinsamer Kindergottesdienst in der Kirche. 2 Uhr Christenlehre, Söhne.

Donnerstag, 3. Sept. Kriegsbetstunde in der Kirche abends 8 Uhr.

Methodistengemeinde.

Sonntag, den 30. Aug. morgens 9 1/2 Uhr Predigt, mittags 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, mittags 2 Uhr Jungfrauen-Klasse, abends 8 Uhr Predigt.

Montag, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Morgen früh 10 Uhr kath. Kriegsbetstunde.

Zigarren

für die im Felde stehenden Angehörigen in solider Packung mit 20 Stück Inhalt und mit Adresse versehen empfiehlt zu Mk. 1.50 die Packung mit Porto bei direktem Versandt Mk. 1.70.

Karl Henssler senior
Eisenwarenhandlung, Altensteig.

NB. Auf Wunsch wird die Absendung der Zigarren von mir gerne besorgt und ist dann genaue Mitteilung der Adresse notwendig.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitungs- und Kunstschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probeprobe vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Altensteig.

Sackhalter

unentbehrlich für Dreschmaschinenbesitzer empfiehlt

Lorenz Luz jr.

Sparsame Frauen
Stricken mit Sternwolle



besten Lohnes garantiert dieser Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe u. Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein!
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld.

Altensteig.

Chocolade

als Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen fertig feldpostmässig verpackt (Porto 20 ♂) empfiehlt in Kartons zu M. —.65 und M. 1.—

Paul Beck.

Ich richte jeden Donnerstag eine Sendung zu reinigender u. färbender Artikel an die von mir vertr. leistungsfähige

Kunstofffärberei
und chem. Wäscherei
u. bitte um rechtzeitige Aufträge. Neueste hochmoderne Farben. Frau Caroline Link, Poststrasse. Kleidernäherin.

Egenhausen.

Honig Fliegenfänger

„**Nereyon**“
mit dem Stift

Fliegenfallen

und

Bremsenöl

empfiehlt

J. Kaltenbach.

Feldpostkarten
und
Feldpostbriefe

sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhdlg.
Altensteig.